

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 51 (1918)
Heft: 40

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der fortschrittlich gesinnten bernischen Lehrerschaft

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark

Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt:
Oberlehrer **Samuel Jost**
in Matten bei Interlaken.

Chefredaktor für die „Schulpraxis“: Schnivorsteher **G. Rothen**,
Beaumontweg 2, Bern.
Mitredaktor: Schulinspektor **E. Kasser**, Bubenbergstr. 5, Bern

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 6.60; halbjährlich Fr. 3.30; dazu das Nachnahme-Porto; durch die Post bestellt Fr. 6.80 und Fr. 3.50. **Einrückungsgebühr**: Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Rp. (20 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. **Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen**: **Fr. Leuthold**, Lehrer in Bern.

Inhalt: Über Erziehung. — Schulreformgedanken eines Westschweizers. — Die Sterbet in früheren Zeiten. — Bernischer Mittellehrerverein. — Aus dem Bernischen Lehrerverein. — Instruktionskurs für weibliche Berufsberatung. — Zur Nachahmung empfohlen! — Schule und Schweizerwoche. — Grippe. — Seminar Hofwil. — Stadt Bern. — Niedersimmental. — Schweizerischer Lehrerverein. — Zürich. — Literarisches.

Ueber Erziehung.

Die Gymnastik pflegt die Tatkraft und Tüchtigkeit und soll den Körper allseitig ausbilden, ihn gesund und zu allem fähig machen, damit er zur Verwirklichung der sittlichen Zwecke und der geistigen und körperlichen Leistungen im Staate brauchbar sei. Denn die letzte Aufgabe der körperlichen Ausbildung ist wie bei der geistigen: Erziehung zu sittlicher Harmonie und Schönheit und Einprägung des wahren Mutes, der wahren Mannhaftigkeit und Tüchtigkeit.

Die Erziehung zur sittlichen Tüchtigkeit wird ausserdem durch das öffentliche Leben und die grossen Vorbilder der Geschichte gefördert; wichtiger aber sind Zucht und Gewöhnung.

Plato.

* * *

Die sittliche Gewöhnung führt dazu, dass der Körper ein Werkzeug des Geistes wird und sich in den Dienst der sittlichen Bestimmung des Menschen stellt.

E. Martig, Seminardirektor.

* * *

Die eigentliche Persönlichkeit des Menschen liegt in der Tiefe seines seelischen Lebens und kann nur entwickelt werden in dem Grade, als wir der Seele zur Herrschaft über Sinne und Leidenschaften verhelfen...

Dr. *W. Förster* (Aus „Schule und Charakter“).

Schulreformgedanken eines Westschweizers.

(Schluss.)

II.¹

In meiner Schule erhält das Kind jeden Tag von 8—10 Uhr morgens den obligatorischen Unterricht. In diesen zwei Stunden wird ihm das Un-erlässliche beigebracht: man wird es seine Muttersprache richtig sprechen und schreiben und leicht und sicher die einfachsten Rechnungen lösen lehren. Der Lehrer wird nicht drängen. Da er weiss, dass das Kind bis zu seinem 15. Lebensjahre in die Schule gehen muss, wird er sich sagen: „Was meine Schüler heute noch nicht wissen, werden sie nächstes Jahr lernen. Erst am Ende ihrer Schulzeit müssen sie eine gewisse Summe von nützlichen Kenntnissen endgültig besitzen.“ Da die Sache also nicht eilt, wird er geduldig sein, und darum allein schon wird dem Schüler alles weniger schwierig erscheinen. Der Lehrer wird es sonach nicht darauf abgesehen haben, seinen Schülern sein eigenes Wissen eiligst mitzuteilen. Er wird sich an den wichtigen Grundsatz halten: „Zuerst Betätigung, dann Formulierung.“ In den ersten Jahren wird der Schüler keine andern Regeln (der Grammatik und Arithmetik) kennen als selbstentdeckte. So werden die allgemeinen Lehrsätze, die er hersagt, eine klare Bedeutung für ihn haben. Schwerlich wird er die Übereinstimmung gewisser Endungen, die Regelmässigkeit in der Bildung gewisser Wörter erkennen. Statt den Schülern Lehrbücher in die Hand zu geben, wo sie, wundervoll geordnet, die definitiv formulierten Begriffe geschulter Leute vorfinden, besitze der Lehrer eine Sammlung von sehr zahlreichen, sorgfältig abgestuften Fragen, die sie zu nützlichen Gegenüberstellungen und Vergleichen anhalten werden. Schülern, die nichts herausbringen, helfe man nach. In der experimentellen Grammatik kann man wohl eines Buches entbehren. Der Lehrer wird z. B. sagen: „Ich will in diesem Satze das Wort *denn* auslassen. Sagt mir nun, ob der Sinn des Satzes sich dadurch verändert hat!“ Übungen solcher Art gestatten, die Rolle hervorzuheben, die z. B. die Bindewörter in der Rede spielen. Derartige Experimente wären mehr wert, als verfrühte Definitionen. Man könnte unter den Schülern auch einen „Kürze- und Bündigkeitsmatsch“ veranstalten. „Kann mir einer den von X. gebildeten Satz kürzen, ohne den Sinn zu ändern?“ und man wird sehen, wie die Kenntnis eines neuen Wortes oft eine Kürzung des Satzes gestattet. Insbesondere aber soll man das Kind daran gewöhnen, ohne Schüchternheit und Furcht kleine Reden

¹ Das Kapitel, das die wichtigsten Reformvorschläge des Verfassers enthält, wird hier seines grossen Umfangs wegen mit verschiedenen Auslassungen wiedergegeben; es war mir mehr darum zu tun, die hauptsächlichsten Neuerungen, die H. Roorda bringt, als seine oft geistreichen Ausfälle, die übrigens in der Ursprache noch besser wirken, zur Geltung zu bringen.

E. K.

zu halten, wobei es von Dingen sprechen wird, die es in der Schule oder sonstwo gesehen hat und die es interessiert haben, oder von schönen Büchern, die in der Schule gelesen wurden: die Länge dieser Reden und der Aufsätze wird von Jahr zu Jahr zunehmen.

Erst im letzten Schuljahre bekäme der Schüler kleine Büchlein in die Hand, worin die Resultate der in der Schule gemachten Beobachtungen zusammengestellt und gewisse Lücken in seinem Wissen ausgefüllt sind.

Auch die Arithmetik und die Elemente der Mathematik wird der Anfänger spielend lernen. Hierzu müsste der Lehrer eine Sammlung höchst abwechslungsreicher Übungen besitzen, die geeignet wären, die Wissbegierde seiner Schüler zu wecken und sie zu Entdeckungen zu führen.

Der Geist, der in der Schule, unter Schülern und Lehrern herrscht, muss ein anderer werden. Der Schüler habe da nichts zu befürchten. Von Anfang an wird man ihm Vertrauen einflössen. Er wird sich keiner schlechten Note aussetzen, weil er sich irrt. Wie jedermann, wird auch er das Recht haben, sich zu irren. Man erlaube ihm, ungeschickt, kindlich, natürlich zu sein. Seine Ungeschicklichkeit wird von selbst nach und nach abnehmen. Nur gegen solche, die absichtlich stören, wird man strenge sein.

— Denn die erste Pflicht des Lehrers ist das Wohlwollen. Unbekümmert um die unvermeidlichen Fehler, die die Schüler anfangs machen, lässt er sich's weit mehr angelegen sein, ihre Kenntnisse zu mehren, als sie an ihre Unwissenheit zu erinnern. Man vergleicht den Lehrer oft mit dem Säemann. Er gleicht diesem aber sehr wenig; denn der Säemann glaubt: „Gut Ding will Weile haben“; er vertraut auf die Fruchtbarkeit des Bodens, auf Regen und Sonnenschein, auf die Lebensfähigkeit, und er wühlt nicht acht Tage nach dem Säen mit seinen Fingern in der Erde, um zu sehen, ob sein Samen nach den Regeln der Botanik keime. — In meiner Schule hilft der Lehrer dem Schüler nur nach, wenn er ihn darum bittet, und er sucht auf alle mögliche Weise seine Ausdauer und sein Zutrauen zu erhalten.

Genug ist nicht genug! Die dritte Stunde wird der Pflege der Begeisterung gewidmet sein. Da suche der Lehrer Interesse, Bewunderung und Rührung zu erwecken, indem er alles Schöne in der Welt und im menschlichen Geiste offenbart. Diese Stunde ist nicht unwichtiger als die andern. Was der Schüler in der Schule lernt, soll nicht uninteressanter sein, als was er anderswo vernimmt. Es genügt eben nicht, ihm zu sagen: „Tue das nicht, es ist verboten.“ Um ihn zu befähigen, drohenden Versuchungen zu entgehen, muss man ihm Beschäftigungen zuweisen, für die er sich leidenschaftlich begeistert, muss man gesunde Neigungen in ihm entwickeln. Darum soll der Lehrer in dieser dritten Stunde alle Hebel in Bewegung setzen, um die Schüler zu begeistern, um in ihnen den Wunsch zu erwecken, etwas zu wissen, zu schaffen, zu unternehmen. Der Schüler

selbst braucht dabei nichts zu tun; er darf nur die andern nicht stören. In diesen Stunden wird grosse Abwechslung herrschen: Plaudereien, Vorträge, Disputationen, physikalische Übungen, und um all das zu organisieren, appelliere man an alle, die guten Willens sind und Begeisterung zu erwecken vermögen. Die Schüler dürfen vorschlagen, was sie wünschen: unterhaltende Rechenexempel, Projektionen, Kinematograph, Besuche von Fabriken und Museen. Man wird sprechen von merkwürdigen Gebräuchen bei den Insekten, von der wunderbaren Verschiedenheit ihrer Angriffs- und Verteidigungsmittel, von den Hypothesen über die Schöpfung, von schönen Romanen, von der modernen Industrie, von den Umwälzungen im Verkehr seit dem grauen Altertum. Statt scharfe Grenzen zwischen Geschichte und Geographie, zwischen Biologie und Physik usw. zu ziehen, wird man etwas Einheit in die Wissenschaft bringen, indem man alles auf die Bedürfnisse des Menschen zurückführt, auf die Mittel, die man erfand, jene zu befriedigen und auf die Schwierigkeiten, die sich in den Weg stellten. — So wird sich der Schüler von Geschichte, Geographie und Naturwissenschaft einen viel klareren Begriff machen, als mittels der abscheulichen Monographien, die die Schulbücher füllen.

Jeden Tag von 11—12 wird man sich mit der physischen Erziehung des Schülers abgeben. Er wird turnen, Tennis spielen, boxen, tanzen, ringen und dabei stärker, flinker, geschmeidiger werden. Und so wird man einen wohlzuenden Einfluss auf sein ganzes Leben ausüben.

Und was werden die Schüler an Schulnachmittagen tun? Einmal in der Woche sollen sie das Recht haben, die Arbeit zu wählen, die sie am meisten interessiert: sie können sich mit Zeichnen oder Mathematik beschäftigen, lesen oder einen Aufsatz redigieren, während der Lehrer den Schwächeren nachhilft. Hie und da werden bei prächtigem Wetter die Stunden durch einen Spaziergang in Wald und Wiesen ersetzt.

Jede Woche lerne der Schüler auch seine Hände brauchen, indem er irgend einen Gegenstand aus Holz, Karton oder Metall konstruiert: eine Schachtel, ein Wägelchen, ein Schiffchen, eine Wage usw. (wobei mehrere Zusammenarbeiten können), so wird er später die Lehrsätze der Mechanik besser verstehen. Wenigstens eine Stunde pro Woche widme man dem Aufschreiben von Unterschieden und Ähnlichkeiten (zwischen 2 Blumen, 2 Steinen, 2 Insekten, 2 Vögeln, 2 Metallen, 2 Bildern, 2 geometrischen Figuren, 2 Sätzen oder 2 Fabeln, worin zwei Dichter das gleiche Thema behandelten) oder der Gebärden und Worte zweier Personen usw. Oft wird man sich da fragen: „Geht diese Ähnlichkeit mit jener Hand in Hand?“ Hierin steckt alle jene Arbeit, die der Verkündung wissenschaftlicher Wahrheiten vorangeht.

Diese Übungen im Vergleichen können wunderbar vom ganz Leichten zum sehr Schwierigen gesteigert werden. Und bilden sie nicht einen geist-

reichen Zeitvertreib, dem man in jedem Alter obliegen kann, im Salon, auf der Gasse, überall? Was wäre das für eine gediegene Verstandesbildung: zuerst beobachten, vergleichen, sodann seine Schlüsse ziehen. Würde dadurch nicht in besorgniserregender Weise die Zahl der Dummköpfe reduziert? — — —

(Mitgeteilt von E. Keller, Bern.)

Die Sterbet in früheren Zeiten.

Anlässlich der nun überstandenen Grippe mag es manchen interessieren, wie es früher bei derartigen Volkskrankheiten gewesen ist. Noch schlimmer. Es gab grosse Sterbet in den Jahren 1349, 1479, 1577, 1611 und 1855. Die Chroniken und Geschichtsbücher berichten uns:

1349.

In diesem Jahre herrschte der *schwarze Tod*, eine Krankheit, welche noch schlimmer war als die Cholera. Sie wurde aus Kleinasien durch genuesische Schiffe nach Europa eingeschleppt und durchzog alle Länder dieses Erdteils bis nach Island hinauf. Die Kranken bekamen schwarze Flecken über den ganzen Körper und waren in drei Tagen gewöhnlich tot. Die Ansteckung war so gross, dass die Berührung der Sachen eines Kranken das Gift mitteilte; sogar Tiere, welche die auf der Strasse liegenden Kleider Gestorbener berührten, fielen tot hin. Traurig war das Los der Armen. Man brachte sie in Lazarette, meist ohne Pflege und Wartung. Hier lagen sie, zu tausenden nebeneinander geschichtet, und verpesteten die Luft weit umher. Aus den Häusern drang Leichengeruch von verwesenden Leichnamen. Es gab schon obrigkeitliche Leichenbestatter; aber sie reichten bei weitem nicht hin, alle Gestorbenen zu begraben. Ein Sarg umschloss oft Mann und Frau, Vater und Sohn, oder mehrere Geschwister. *Zwei Fünftel* der Gesamtbevölkerung von Europa fielen der Seuche zum Opfer.

Auch die Schweiz wurde in gleicher Weise mitgenommen. Justinger erzählt: „Da man zalt von Gotts Geburt 1349 Jahre war der grösste Sterbet in aller Welt, der vorhin oder sider in tütschen und in welschen Landen je gehört ward. Der Sterbet kam von der Sonnen Ufgang und gieng bis zer Sonnen Untergang und starb menig Land als man seit gnot (ganz) aus. Auch seit man, dass uf dem Meere in etlichen Schiffen die Lüte all ussturben, dass die Schiff niemand fuert. Von diesem Sterbet die Juden verlümdet wurdent, dass sie daran schuld und in alle Brunnen und Wasser Gift geleit hättend, darumbe all Juden bi hundert Milen verbrönnt wurdend. Und sturben auch etliche Tages zu Bern bi sechzig Menschen, jung und alt. Damit starb auch gross Volk in der Stadt, und uf dem Lande allenthalben.“

Da man die Pest als Strafe Gottes für die übergrossen Sünden der Menschheit hielt, so suchte man den Zorn Gottes durch Selbstpeinigung zu besänftigen. Zahllose Haufen Flagellanten oder Geissler zogen im Lande umher. Vor ihnen wurde eine blutrote Fahne getragen; sie selbst waren in Busskleider gehüllt und trugen in der Hand eine Geissel aus knotigen Riemen, deren Enden eiserne Stacheln hatten. Beim Einzug in eine Stadt warfen sie die Kleider ab und umhüllten den Leib nur mit einem weissen Tuche. Unter Absingung trauriger Busspsalmen geisselten sie sich dann den Rücken so, dass das Blut herabließ.

Nicht das ganze Volk glaubte an die Wirkung dieser Bussübungen. Als alles nichts helfen wollte, gingen die Leute des Gürbentales zu den Zwergen, die damals noch in den Kramburg- und Gutenbrünnenflühen hausten, und flehten diese um Hilfe an. Die Zwergen rieten:

„Eset Bibernelle und verbrönnts Brod,
So werdet ihr nit sterbe den schwarzen Tod.“

Und Justinger erzählt: „An Stefanstag zugent die von Bern us und sluggent sich vor Loubeck . . . und warent frölich und sungen und tanzten und spotteten der Geissler, die vor unlangem after Land gegangen waren :

„Der unser Buss will pflegen (üben),
Der soll Ross und Rinder nemen,
Gäns und feisste Schwin,
Damit so golten (bezahlen) wir den Win.“

1479.

„Abzupitten die plag harter Pestilenz und türe, hat ein stat Bern in all iren gebieten verordnet, dass täglich uf die gemeinsamste mess, so der priester ab altar gat, er und alle dawesende Menschen niderknüwen, die man mit ussgespannten armen und die wiber mit ufgehepten handen; fünf paternoster und ave Maria sollen andächtig beten, dazu ein glocken lüten, die ungehorsamen um ein pfund wachs strafen.“

1577.

„MgH. Räht hand wegen des grossen Sterbets den Donstag zu einem gmeinen Bättag verordnet, daran zwüschen der Predigstund alle Arbeit stillgestellt, auch das Gelüt veränderet, dass man mit der Sonntagglogggen in das ander Zeichen mit zwen Glogggen lüte, denn zu der zyt der Sterbet am grössten war, also dass in der letzteren Wuchen 132 Personen vergraben wurdend, und einstags 28 Personen vergraben wurdend.“

1611.

Im August wütete die Pest zu Stadt und Land so stark, dass z. B. in der Stadt Bern während acht Wochen 800, in Krauchthal 161 Personen

starben. War es damals, dass in Sumiswald der Rest der Überlebenden an einem runden Tisch Platz hatte, der heute noch gezeigt wird?

1855.

Während der Monate August, September und Oktober starben in Bern, meist an der Ruhr, 661 Personen. Die alten Leute erinnern sich noch gut an diesen „Übergang“.

Fügen wir noch einiges über den *Aussatz* bei, so haben wir ein ungefähres Bild von den früheren grossen Sterbet.

Die Juden sollen den Aussatz bei ihrem Auszug aus Ägypten nach Palästina gebracht und die Kreuzfahrer ihn ins Abendland verschleppt haben. Die Krankheit begann mit Mattigkeit, Neigung zum Schlaf, Frösteln, Appetitlosigkeit und herumziehenden Schmerzen im ganzen Körper. Auf der Haut zeigten sich braunrote Flecken, welche in rundliche, harte Knoten übergingen. Die Knoten brachen mit der Zeit auf und bildeten, am meisten um die Gelenke herum, Geschwüre, die eine übelriechende Flüssigkeit absonderten. Die Geschwüre durchsetzten nach und nach den ganzen Körper, und der Kranke litt fürchterliche Schmerzen. Zuletzt trat Bewusstlosigkeit ein, bis endlich der Tod erfolgte. Der Aussatz galt von alters her als ansteckend; daher wurden überall Siechenhäuser errichtet, woren man die Kranken (Siechen) verbrachte. Im 13. Jahrhundert wurden 19,000 solcher Siechenhäuser gezählt. (Siechenhaus bei der Waldau.) Das Los der Aussätzigen war ein überaus trauriges. Wer für aussätzig erklärt wurde, erhielt ein schriftliches Zeugnis und eine besondere Kleidung, gewöhnlich ein schwarzes Gewand und einen Hut mit einem breiten, weissen Bande. Dazu hatte jeder Aussätzige eine hölzerne Klapper, um seine Annäherung zu erkennen zu geben, und einen Stock, um die Gegenstände damit zu berühren, welche er begehrte. Kein Siecher durfte ohne Gefährten aus dem Hause treten, oder mit einer gesunden oder siechen Frau sprechen. Die für sie bestimmten Kapellen hatten einen besondern Raum, der nur durch eine kleine Öffnung mit der übrigen Kirche zusammenhing. Die Heiraten waren den Siechen streng untersagt. — Mit der Grippe hatte der Aussatz gemein, dass er gewöhnlich die jungen Leute von 20 bis 30 Jahren ergriff; nach dem 60. Jahre ist die Krankheit nie beobachtet worden. Ganz ausgestorben ist der Aussatz bei uns nicht, kommt aber nur noch höchst selten vor.

J. G.

Schulnachrichten.

Bernischer Mittellehrerverein. Die *Sektion Seeland* des B. M. V. hielt am 11. September eine zahlreich besuchte Versammlung ab zur Behandlung von Besoldungsfragen und wählte ein engeres *Aktionskomitee*, das diese Angelegenheit

energisch an die Hand nehmen sollte. Dasselbe tagte am 18. September in Lyss und fasste nach eingehender Diskussion die nachstehenden Beschlüsse:

1. Die Herren Kurz und Seematter wurden beauftragt, ein *Memorandum* auszuarbeiten, enthaltend:
 - a) genaues statistisches Material über die gegenwärtige Teuerung;
 - b) Lohnverhältnisse anderer Berufskategorien;
 - c) die Forderung einer *auskömmlichen Besoldung* von mindestens den doppelten Ansätzen von 1910.

Diese Broschüre soll dann sämtlichen Schulkommissionen, Behörden und politischen Parteien im Seeland zugestellt werden, um damit eine einheitliche Aktion hervorzurufen.

2. Es soll die Einberufung der *Landesteilversammlung Seeland* angestrebt werden, um die geplante Aktion eventuell gemeinsam mit der Primarlehrerschaft durchzuführen.
3. Sämtliche Sekundarschulkommissionen im Seeland sollen sofort aufgefordert werden, ihren Lehrkräften auf Ende September eine *ausserordentliche Auszahlung von Fr. 500* zu leisten als Vorschuss auf zukünftige Teuerungszulagen, dienend zur Bestreitung der notwendigen Herbsteinkäufe.

Die Not der Zeit verlangt gebieterisch *ganze Massnahmen*, wenn der Lehrerstand nicht ganz ins Proletariat hinabsinken soll. Mit Palliativmittelchen und Besoldungserhöhungen von Fr. 200—300 ist der Lehrerschaft heute nicht mehr gedient.

A. B.

Aus dem bernischen Lehrerverein. Der Verwaltungsbericht der Unterrichtsdirektion pro 1917 wird auch dieses Jahr zu einer Diskussion im Grossen Rat führen. Die Mittellehrerschaft kämpft seit Jahren für zwei Postulate, die bei gutem Willen der Behörden längst hätten erledigt werden können. Es sind dies: Staatsbeitrag an die Witwen- und Waisenkasse der bernischen Mittellehrerschaft und volle Auszahlung der Besoldung verstorbener Mittellehrer an die Hinterlassenen während drei Monaten. Die Regierung steht auf dem Standpunkte, dass zur Ausführung dieser Begehren eine Gesetzesrevision notwendig sei. Dies ist in formeller Hinsicht zweifellos richtig; anderseits aber sind die verlangten Kredite so gering, dass der Grosse Rat die Kompetenz besitzt, sie zu gewähren. Der Kantonalvorstand des Mittellehrervereins hat deshalb mit den Lehrergrossräten Rücksprache genommen und sie gebeten, die Angelegenheit bei der Beratung des Staatsverwaltungsberichtes vorzubringen. Die Angefragten gaben den erfreulichen Bescheid, dass sie sich der Sache annehmen würden.

Ein energischer Vorstoß soll gemacht werden, um einen anständigen Kredit zugunsten der Fortbildungskurse für die Lehrerschaft zu erhalten. Bis jetzt ist in dieser Richtung nicht viel geschehen, und doch verlangt gerade die heutige Zeit, dass der Lehrer stetsfort auf der Höhe seiner Aufgabe stehe.

O. G.

Instruktionskurs für weibliche Berufsberatung. In Langenthal sollte am 10. und 11. Oktober nächsthin ein Instruktionskurs für die Berufsberatung des weiblichen Geschlechts stattfinden. Der neuerdings stark auftretenden Grippe wegen muss er verschoben werden.

Zur Nachahmung empfohlen! (B.-Korr.) Schau um dich, dann lernst du was. Der Schweizerische kaufmännische Verein will für seine Mitglieder eine Witwen-, Waisen-, Alters- und Invalidenkasse gründen. Zur Beschaffung und Aufnung der Mittel gibt er Marken heraus, die er zu 5 Rp. das Stück ver-

kauft und die in den drei Landessprachen die Aufschrift tragen: „*Helfet zur Gründung einer Witwen-, Waisen-, Alters- und Invalidenkasse des S. K. V.*“ Etwas Ähnliches dürften auch unsere Mittellehrer tun. Mit wenig Mühe könnten durch den Vertrieb solcher Marken jährlich einige Hundert Franken zusammenkommen. Die Marken eignen sich zum Aufkleben auf Briefumschlägen. Wenn jeder Kollege anlässlich der Sektionsversammlungen nur zehn solcher Marken dem Kassier abkauft, so bringen wir in kurzer Zeit eine ansehnliche Summe zusammen.

Schule und Schweizerwoche. Die Unterrichtsdirektion des Kantons Bern richtet eine Kundgebung zugunsten der Schweizerwoche an die Lehrerschaft des Kantons. Es heisst darin u. a.:

„Das nationale Werk kommt aber nur zur vollen Auswirkung und Wertentfaltung, wenn mit der grossangelegten, alljährlichen Schweizer Warendschau in den Schaufenstern auch eine Beeinflussung des Käuferwillens im Sinne der Nationalisierung verbunden ist. Das Schweizervolk soll nicht nur die Erzeugnisse seiner Initiative und seines Fleisses ansehen und bewundern, sondern sie auch während der Schweizerwoche und das ganze Jahr hindurch in den Geschäften verlangen, kaufen und gebrauchen.“

Da ist es nun, wo die Schule segensreich eingreifen kann und muss. Das Schweizerwoche-Komitee will dieses Jahr direkt an die Jugend gelangen, um über und durch sie einen Aufruf auch an die Eltern zu erlassen. Alle unsere Schüler erhalten anfangs Oktober durch die Vermittlung der unterzeichneten Direktion eine Schweizerwoche-Postkarte. Sie wird den Herren Direktoren, Vorstehern und Oberlehrern zugestellt, und wir ersuchen sie, die Karten alsdann sofort zur Verteilung zu bringen.

Die Austeilung der Karte und deren Text wird die geeignete Unterlage bilden für eine Besprechung der Schweizerwoche in den Schulen aller Stufen. „Ehret einheimisches Schaffen!“ lautet das Motto der Schweizerwoche. Wir empfehlen es auch zum Leitgedanken für die Darbietungen seitens der Lehrerschaft.“

Grippe. In der Gegend von Biel tritt die Grippe wieder stärker auf. So mussten in Bözingen sämtliche Schulen geschlossen werden. In der Stadt selber mussten einige Klassen des Progymnasiums ebenfalls wegen Grippe den Betrieb einstellen.

Auch in Langenthal und anderwärts wurden die Schulen und Kindergärten geschlossen.

Seminar Hofwil. Der Regierungsrat hat dem Gesuche des Herrn Seminarlehrer Ed. Holzer um Entlassung von seiner Stelle unter Verdankung der geleisteten Dienste entsprochen.

Stadt Bern. Die Vorlage betreffend Nachteuerungszulagen pro 1918 und Revision der Vorschriften betreffend die Amts-, Dienst- und Gehaltsverhältnisse der Gemeindeverwaltung, durch welche auch die Lehrerschaft eine namhafte Besoldungserhöhung erhält, wurde in der Gemeindeabstimmung vom letzten Sonntag mit 8499 gegen 2022 Stimmen angenommen, die Revision des Schulorganisationsbeschlusses mit 9808 gegen 767 Stimmen.

Niedersimmental. Die Sektion Niedersimmental des B. L. V. versammelte sich am 21. September im Rotbad bei Diemtigen. Herr Sekundarlehrer Wymann in Wimmis hielt ein flottes Referat über die Revision des Lehrplanes für Geschichte; Herr W. Schäfer in Zwischenflüh entwarf in einem von gründlichem

Studium zeugenden Vortrag ein Bild der Geschichte des Niedersimmentals von den ältesten Zeiten bis zum Jahre 1798. Ein reger Gedankenaustausch fand auch statt über die ökonomische Besserstellung der Lehrerschaft.

* *

Schweizerischer Lehrerverein. Die diesjährige *Delegiertenversammlung* ist auf Sonntag den 20. Oktober, vormittags $9\frac{1}{2}$ Uhr, in Zürich festgesetzt. Auf der *Traktandenliste* stehen: 1. Jahresbericht und Rechnung. 2. Voranschlag pro 1918. 3. Erhöhung des Jahresbeitrages und des Abonnements der „S. L. Z.“. 4. Neuwahl des Vororts, des Vorstandes und der Kommissionen. 5. Arbeitsprogramm. — Von der Veranstaltung einer Jahresversammlung der Mitglieder wird angesichts der erhöhten Fahrpreise und der allgemeinen Lage Umgang genommen. Der Zentralvorstand schlägt vor, das Abonnement der „S. L. Z.“ von Fr. 6 auf Fr. 7, den Jahresbeitrag der Nichtabonnenten von Fr. 1.50 auf Fr. 2 zu erhöhen. Für den Zentralvorstand wird ein Sitzungsgeld von Fr. 5, für den leitenden Ausschuss ein solches von Fr. 3 in Aussicht genommen. Die *Krankenkasse* wird auf 1. Januar 1919 eröffnet. Bis jetzt haben sich 1254 Mitglieder angemeldet (Ehefrauen und Kinder inbegriffen); die Anmeldungen aus dem Kanton Bern betragen 244. Die Anmeldefrist für die über 45 Jahre alten Mitglieder, die später nicht mehr eintreten können, wird bis 30. Juni 1919 verlängert.

Zürich. Der Regierungsrat unterbreitet dem Kantonsrat einen Gesetzesentwurf über die Leistungen des Staates an das Volksschulwesen und die Besoldungen der Lehrer. Danach beträgt ab 1. Januar 1919 das Grundgehalt der Primarlehrer Fr. 3400, das der Sekundarlehrer Fr. 4200. Dazu richtet der Staat Dienstalterszulagen aus: an Primarlehrer bis zu Fr. 1200, an Sekundarlehrer bis Fr. 1400, wobei das Maximum mit dem vollendeten zwölften Dienstjahr erreicht wird. Die Gemeinden gewähren Zulagen mindestens im Betrage des Schätzungswertes einer Lehrerwohnung. Die Ruhegehalte werden um 40 % erhöht. Die Mehrbelastung, die dem Staat aus dieser Neuordnung der Besoldungsverhältnisse seiner Volksschullehrer erwachsen wird, beläuft sich gegenüber dem Voranschlag des laufenden Jahres auf über drei Millionen Franken.

Literarisches.

Der Frobeniusverlag Basel gibt unter dem Titel „Rütli-Bücher“ kleine Schriftchen heraus, die sich zum Schulgebrauch vorzüglich eignen. Nicht nur die Märchen und Geschichtchen, sondern auch die Einzeldarstellungen aus der Geschichte und der Natur. So fielen mir kürzlich die Bändchen in die Hände: „**Die Entdeckung Amerikas durch Christoph Columbus**“ und „**Lawinen und Gletscher**“. Beide bieten in leichtfasslicher Form ungleich mehr als jedes Lesestück in unsrern Lesebüchern, das den gleichen Stoff behandelt. Die Schriftchen, ungefähr im Format und Umfang des „Kleinen Erzählers“ gehalten, sind mit hübschen Titelbildern geschmückt. Sie weisen, im Gegensatz zu der übrigen Kriegsliteratur, gutes Papier und einen grossen, leserlichen Druck auf. Ein einziger Mangel ist der, dass die Schriftchen keinen weiten Buchschmuck aufweisen, Vignetten oder Skizzen z. B., die die im übrigen recht einfache und klare Ausdrucksweise noch anschaulicher gestalten würden. Aber für 15 Rappen darf nicht alles verlangt werden.

B.

Im Verlag von A. Francke, Verlagsbuchhandlung, erschien eine farbige Lithographie von U. W. Zürichers Ölbild: „**Nach Sonnenuntergang**“. Das prächtige Motiv, eine Abendstimmung über dem Thuner See, wirkt in der vom Künstler gezeichneten Lithographie als warm empfundener Naturausschnitt mit grosszügigen Linien und gut abgestimmten Farbtönen.

Die Grösse des Formats (0.85×1.15) macht das Bild als Wandschmuck für grössere Räume, wie Schulzimmer und Gänge, besonders geeignet; im Interesse einer weiten Verbreitung in Wohnungen wäre eine Ausgabe in kleinerem Format sehr zu begrüssen; die Stimmung dürfte durch die Verkleinerung eher gewinnen. Wir geben diesem Wunsch um so lieber Raum, als wir in einer zunehmenden Würdigung guter Lithographien das beste Mittel sehen, die vielen minderwertigen Bilder allmählich zu verdrängen und durch künstlerische zu ersetzen.

Besondere Erwähnung verdient die vorzügliche Reproduktion durch die Kunstanstalt Kümmerly & Frey, Bern. Der Preis beträgt Fr. 10. H. St.

Lehrergesangverein Bern. Gesangprobe, Samstag den 5. Oktober, nachmittags 4 Uhr, im Konferenzsaal der Französischen Kirche. **Der Vorstand.**

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Übung, Samstag den 5. Oktober 1918, nachmittags $2\frac{1}{2}$ Uhr, in der Turnhalle der Knabensekundarschule, Spitalacker. Vollzähliges Erscheinen erwartet **Der Vorstand.**

Besorge **Darlehen.** Näheres Postlagerkarte Nr. 451, St. Gallen. (J. H. 1054 St.)

„Erinnert Euch!“

Die Mitschuld der französischen Schule am Weltkriege.

Von einem Schulmann.

Preis 60 Cts.

(P 7770 Y) 130

In allen Buchhandlungen und Kiosken und
dem Modernen Verlag Bern, Monbijoustraße.

Lehrerturnkurs

Der dritte kantonale **Einführungskurs in die neue Mädchenturnschule** findet in Biel vom **14. bis 19. Oktober** statt. Einige Anmeldungen können noch berücksichtigt werden.
Kasser, Inspektor.

Lehrern und Schülern wird Ärger erspart

wenn die Schüler bei allen schriftlichen Arbeiten die vorzüglich empfohlenen, in wesentlich verbesserten Neuauflagen erschienenen **Schüler-Rechtschreibebüchlein** von Karl Führer, Lehrer in St. Gallen, verwenden. I. Heft (fürs 2., 3. und 4. Schuljahr), 3. Aufl., 45 Rp. (von 50 Stück an à 30 Rp.), II. Heft (fürs 5.—9. Schuljahr), 4. Aufl., 55 Rp. (von 50 Stück an à 40 Rp.).

Innert 4 Kriegsjahren 45,000 Büchlein abgesetzt.
Neuauflagen mit alphabetischem Nachschlageregister
à la Blitz-Fahrplan.
Jeder Lehrer mache einen Versuch!

Probeexemplare zwecks Prüfung gegen 25 Rp.
in Briefmarken für Heft I oder 35 Rp. für Heft II.

Verlag der Buchdruckerei Büchler & Co., Bern

Humboldtianum Bern

Vorbereitung für Mittel- und Hochschulen
Maturität, Externat und Internat

Ofenfabrik Sursee

LIEFERT die BESTEN
Heizöfen, Kochherde
Gasherde, Waschherde
Kataloge gratis!

Filiale Bern
Monbijou Str. 8.

Buchhaltungslehrmittel von Sekundarlehrer
„Nuesch“ Beliebtes, weitverbreitetes Lehrmittel.
Franko unverbindl. zur Ansicht.
C. A. Haab
Bücherfabrik Ebnat-Kappel.

Druckarbeiten

für Geschäfts- und Privatverkehr liefert
in kürzester Frist u. sauberer Ausführung

Buchdruckerei Büchler & Co.

BERN

Idealbuchhaltung

Bis jetzt 13. Aufl. mit zusammen 59 Tausend Ex
**Neue Ausgabe für Private, Beamte, Angestellte
und Arbeiter.**

I. Teil: Kassaführung der Hausfrau mit Anschluss einer Kostgeberei.
Die Gewinn- und Verlustrechnungen geben volle Klarheit über die Verhältnisse.

II. Teil: Kassaführung des Hausherrn.

III. Teil: Die Arbeiterbuchführung.
Passend für Haushaltungs-, Gewerbe- und Sekundarschulen.

Verlag Edward Erwin Meyer, Aarau.



Rheinfelden
Soolbad-Pension
Eden

Vorzügl. Heilerfolge. Prospekte
verlangen. Familie Ruprecht.

Zwetschgensteine

und andere Obststeine, sowie Kerne aller Art, ebenso alle andern wildwachsenden Früchte usw. kauft

Chemische Fabrik Veltheim

bei Winterthur. (O. F. 6083 Z.)